Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 519. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 25. September 1913. (Kleophas, Pacificus.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Katholiken wachet auf!

Unsere Zeit versteht es, den Ernst der Dinge zu verflachen, die Menschheit zur Oberflächlichkeit zu erziehen, sie durch diese Kunst zu entnerven und sie für den **Kampf im Dienste der Ideale, die höher als kleinliche Sorgen des Augenblicks im beschränkten Gesichtskreis stehen, unbrauchbar zu machen.** Wer hat den Nutzen? Die moderne antikatholische, antichristliche Kultur, die eine seichte, durch Flittergold **leicht** zu betörende Durchschnittsmasse braucht.

In ihrem Dienste arbeitet die Presse, die unsere religiösen und politischen Ideale teils öffentlich angreift, teils — und das ist noch das Schlimmere — nichts oder nur wenig gegen unsere Ideale bringt, dabei aber durch billige Sensationskost den Geschmack unserer Gesinnungsgenossen vergiftet und sie dem ernsten Streben im Geiste unserer positiven Ueberzeugung entfremdet.

Da helfen uns alle Ermahnungen seitens unserer geistlichen und weltlichen Führer nichts, da mag der Einzelne noch so fest und treu zu seiner Sache stehen — wir gehen einer schlimmen Zukunft entgegen, wenn es uns nicht gelingt,

unserer katholischen Presse

noch mehr als bisher **Eingang in die Massen, in alle Kreise des katholischen Volkes zu verschaffen** und dadurch dem verderblichen Einflusse der gegnerischen Presse einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Das **gesprochene** Wort genügt allein nicht mehr. **Wir müssen mit den modernen Geschützen schießen, wie es auch die Gegner tun.** Wenn das Massenpapier der Gegner seinen Weg nimmt durch Stadt und Land durch Bürgerhaus und Hütte, dann muß auch unser Wort, das gesprochen nur das Ohr eines verhältnismäßig kleinen Kreises erreicht, durch eine starke leistungsfähige, zielbewußte Presse verkündet werden.

sc. Das zerschlagene Programm.

In den letzten Wochen brachten wir eine Reihe von Artikeln, in denen wir nachwiesen, auf welch wackeliger Grundlage das stolze sozialdemokratische Programm beruhe. Darob entstand natürlich großer Kummer in der roten Presse, und man versuchte es wieder einmal mit den berühmten sozialdemokratischen „Widerlegungen". Insbesondere hatte sich die rote Presse darüber geärgert, daß wir die sozialdemokratische „Konzentrationslehre", wonach die wirtschaftliche Entwicklung mit Naturnotwendigkeit zum Untergange des Kleinbetriebes führe, vollkommen falsch sei. Unsere diesbezüglichen Aeußerungen nannte die sozialdemokratische Presse (z. B. Düsseldorfer „Volkszeitung" Nr. 206) „unsagbar lächerlich", „blödsinniges Zeug", „M.-Gladbacher Unsinn" usw.

Hierauf wollen wir nur kurz erwidern, daß vor wenigen Tagen noch unsere Ausführungen von einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten voll und ganz bestätigt wurden. Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Dr. Quessel hat nämlich zum Parteitag in Jena eine Abhandlung geschrieben mit der Ueberschrift „Nach 10 Jahren" („Soz. Monatshefte" 18-20). In diesem Artikel führt Quessel des nähern aus, welch schmähliches Fiasko die sozialrevolutionäre Theorie vom Untergang des Klein- und Mittelbetriebes seit dem Dresdener Parteitage (1903) innerhalb zehn Jahren gemacht habe. So äußert sich Quessel zunächst über die Landwirtschaft:

„Geradezu grausam wurden die sozialrevolutionären Illusionen durch die Betriebszählung von 1907 zerstört. Nicht nur kein Wachstum, sondern ein erstaunlicher Rückgang der großen Betriebe war zu konstatieren. . . . Der von den bäuerlichen Betrieben bewirtschaftete Anteil an der landwirtschaftlichen Gesamtfläche stieg von 40,01 auf 43,10 Prozent. Die Sozialrevolutionäre trauten ihren eigenen Augen nicht, als sie sahen, daß in dem kurzen Zeitraum von zwölf Jahren der von ihnen totgesagte bäuerliche Landwirtschaftsbetrieb sich im Rahmen des Reiches ein Gebiet erobert hatte fast so groß wie das Großherzogtum Hessen.

Desgleichen behauptet Quessel auch von der Industrie, daß deren Entwicklung sich ebenfalls im Gegensatze zur sozialrevolutionären Theorie vollzogen habe:

Ich lege wenig Wert darauf, daß die Klein- und Alleinbetriebe seit dem Dresdener Parteitage nicht nur ab-, sondern im Gegenteil zugenommen haben. . . Wichtig dagegen ist die Tatsache, daß der mittlere kapitalistische Betrieb nicht bloß keine Verminderung, sondern sogar eine sehr starke Vermehrung aufzuweisen hat. 1895 wurden nur 191 000 kleinkapitalistische Unternehmer gezählt, 1907 waren bereits 270 000 vorhanden.

Schmerzlich muß es für unsere rote Preßathleten sein, wenn ihnen der Abg. Quessel schließlich zu verstehen gibt: „Zehn Jahre sind heute vergangen, seit die Vertreter der sozialrevolutionären Theorie auf dem Dresdener Parteitage den alten Geist vor dem Untergange zu retten suchten. Wie fruchtlos jene gewaltigen Anstrengungen waren, hat das Jahrzehnt von 1903 bis 1913 gezeigt. Kleinlaut geben die Wortführer des Radikalismus es heute selbst zu, daß es für die sozialrevolutionäre Theorie Abend werden will. . . Der Proletarier hat den Glauben an den nahe bevorstehenden Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft verloren. Das ist gewiß sehr traurig zu hören für die kampfgewaltigen und unentwegten Ritter von der roten Presse. Noch schmerzlicher aber ist es für sie vielleicht, daß in derselben Nummer der sozialistischen Zeitschrift (S. 1080) der Abg. Kolb die roten Helden auf den „heillosen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis" verweist, und es als „beschämend" bezeichnet, daß die Partei „sich außerstande fühlt, die politischen Situationen zu beherrschen".

Die sozialdemokratischen Blätter haben also allen Grund, ihren Mund weniger voll zu nehmen. Denn was fangen sie jetzt an mit den lieblichen Ausdrücken wie „unsaggar lächerlich", „blödsinniges Zeug", „Unsinn" usw.? Diese Komplimente treffen ebenso auch die sozialdemokratischen Abgeordneten, die ebenfalls die sozialdemokratischen Theorien als gänzlich falsch und verkehrt bezeichnen. Oder wollte die rote Presse damit vielleicht ausdrücken, daß von der Sozialdemokratie „unsagbar lächerliche" Leute in die Parlamente gewählt worden seien, die „blödsinniges Zeug" und „Unsinn" verzapften? Das wäre allerdings eine sehr bemerkenswerte Charakteristik.

Zur Ehrenrettung der Bulgaren.

Von zwei deutschen Aerzten, die auf bulgarischer Seite den Balkankrieg mitgemacht haben, erhält die „Frankfurter Zeitung" folgende Zuschrift, die allen Nachrichten über die barbarische Kriegführung der Bulgaren aufs Energischste widerspricht und aus eigener Erfahrung der Armee König Ferdinands ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellt. Die beiden schreiben: Der Gerechtigkeitssinn und die Wahrheitsliebe gestatten uns nicht, ruhig zuzusehen, wie solche Verleumdungen über das bulgarische Volk in ganz Europa verbreitet werden, denn wir können aus eigener Erfahrung das direkte Gegenteil von diesen Berichten bezeugen. Wir sind Deutsche und an dem Kampfe der Balkanvölker untereinander nicht interessiert. Niemand wird also unserem Urteile den Vorwurf der Parteilichkeit machen können. Wir waren in der zweiten Hälfte des Feldzuges gegen die Türken als Aerzte in Thrazien tätig. Wir hatten Gelegenheit, in den Städten Mustapha Pascha, Diomitika, Adrianopel und Baba Eski die bulgarischen Soldaten im Verkehr mit der dortigen griechischen Bevölkerung zu beobachten. Wir können nur bestätigen, daß sich die bulgarische Armee in Feindesland direkt mustergültig benommen hat. Nie haben wir gehört oder gesehen, daß ein bulgarischer Soldat einen Eingeborenen mißhandelt oder eine Frau oder ein Mädchen tätlich oder auch nur wörtlich beleidigt hätte.

Baba Eski zum Beispiel war voll von Militär. Trotzdem konnte man die Frauen und Mädchen zu jeder Tageszeit auf der Straße sehen, ohne daß sich irgend ein Soldat die geringsten Uebergriffe gegen sie erlaubt hätte. Das, was die Soldaten für sich brauchten, haben sie bei den dortigen griechischen Kaufleuten um teures Geld kaufen müssen, und wir haben uns oft gewundert, daß sie es sich gefallen ließen, daß man ihnen das doppelte und dreifache des wirklichen Wertes verlangte. Die griechischen Kaufleute haben sie in der schlimmsten Art und Weise übervorteilt, und doch haben sie ohne Murren alles bezahlt. Bestaubt und ermüdet kamen die Soldaten spät am Abend vom Marsche zurück. Geduldig standen sie in großen Haufen vor den griechischen Magazinen, deren Türen die Besitzer geschlossen ,halten. Die Waren wurden durch kleine Fenster verabreicht. Ohne zu drängen oder zu schimpfen wartete jeder ruhig ab, bis die Reihe an ihn kam.

Nie haben wir gehört oder gesehen, daß die bulgarischen Soldaten Diebstähle verübten. Man schien dies auch gar nicht zu befürchten, denn obwohl schon viele Zehntausende von Soldaten seit Beginn des Krieges durch Baba Eski gekommen waren, ließen die dortigen Bewohner ihre Hühner und ihr Kleinvieh ohne Bewachung frei auf den Straßen herumlaufen, ohne daß es jemanden einfiel, sich daran zu vergreifen. Von einem Beamten in Baba Eski, der beim Baue der Eisenbahn in türkischen Diensten stand und durch das Eindringen der Bulgaren brotlos geworden war und also gar keinen Grund hatte, die Bulgaren zu loben, haben wir gehört, daß nach der allgemeinen Flucht der türkischen Bevölkerung beim Herannahen der bulgarischen Truppen nicht die bulgarischen Soldaten geplündert haben; wohl aber sollen sich nach seinen Berichten die dortigen Griechen sofort in die Häuser ihrer früheren Nachbarn gestürzt haben und dort mitgenommen haben, was ihnen des Mitnehmens wert erschien. Es mußte sogar der bulgarische Sub-Präfekt energisch intervenieren, um türkisches Eigentum von den habgierigen Fingern der griechischen Mitbürger zu schützen.

Nie ist es uns passiert während unseres mehr als zehnmonatigen Aufenthaltes in Bulgarien und Thrazien, daß wir von bulgarischen Soldaten angebettelt wurden. Soweit wir bisher den Bulgaren kennen gelernt haben, ist er dazu viel zu stolz. Wohl aber wurden wir gleich am ersten Tage unseres Aufenthaltes in Mustapha Pascha von einem Serben um Geld angebettelt, damit es sich Raki kaufen könne. Solche Bettelei von serbischen Soldaten haben sich im Laufe der nächsten Wochen des öftern wiederholt und gehören scheinbar nicht zu den Seltenheiten.

Wenn man trotz alledem in manchen ausländischen Zeitungen Berichte über Uebergriffe und Mißhandlungen der bulgarischen Soldaten, begangen an der griechischen Bevölkerung Thraziens, erscheinen, so sind das Nachrichten, die einfach jeden Grundes entbehren und jeglicher Wahrheit Hohn sprechen. Wir können nur nochmals versichern, das bulgarische Heer hat sich im Feindesland direkt mustergültig benommen. Was die Behandlung der türkischen Gefangenen in Bulgarien anbelangt, so haben wir folgende Erfahrung gemacht: Die türkischen Offiziere lebten vollkommen frei in den besten Hotels, füllten alle besten Restaurants und Vergnügungslokale, wozu ihnen die von Bulgarien ausbezahlte Gage reichliche Mittel bot. Erst in der jüngsten Zeit nach dem Vordringen Enver Beys in Thrazien mußte wegen beginnender Aspirationen eine schärfere Beaufsichtigung stattfinden. Die gemeinen Soldaten wurden genau so kaserniert und verpflegt wie die bulgarischen. Außerdem wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, mit für einen Türken großen Ersparnissen heimzukehren, da sie, wenn sie es wünschten, zu öffentlichen Arbeiten herangezogen wurden, wofür ihre Dienste außer

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

4) (Nachdruck verboten.)

Der größere Teil der Geladenen erhob sich gleich dem kaiserlichen Wirte, um mit ihm die hergebrachte Spende „den Göttern" zu weihen. Valerius aber und noch einige von den Gästen verharrten in ernstem Schweigen, ohne an der Ceremonie teilzunehmen. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß sie dem alten Götterglauben abgesagt und dem sich immer weiter verbreitenden Christentum sich zugewendet hatten. Mallius Lentulus, der Präfekt, sah befremdet auf die von dem herkömmlichen Brauche sich Ausschließenden, auf welche auch die übrigen heidnischen Tischgenossen verstohlene Blicke warfen. Weil es aber klar war, daß der Cäsar den augenscheinlichen Beweis ihres Abfalles nicht sehen wollte, stellten auch die übrigen Anwesenden sich blind.

Das Mahl nahm einen um so heiterern Verlauf, als der fürstliche Gastgeber, befriedigt durch seine schnell errungenen Erfolge und angenehm erregt durch die Heimkehr in seine Lieblingsstadt, einer ungezwungenen Fröhlichkeit sich überließ. Muntere Reden und leichte Scherzworte fielen von seinen Lippen und forderten zu heitern Erwiderungen auf. Des Valerius offene, glückliche Gemütsart und die Vertraulichkeit, welche der Cäsar ihm gestattete, ließen ihn bereitwillig in den Ton einstimmen, den Constantin anschlug. Eroch und Lentulus folgten diesem Beispiele, und noch bevor die sorgfältig zubereiteten Forellen abgetragen waren, um dem beliebten Ziegenbraten Platz zu machen, befand sich die gesamte Tafelrunde in der besten Laune.

Den kräftigen Speisen schloß sich eine lange Reihe leichterer, mehr auf den Gaumenkitzel berechneter Gerichte an. Gebratene Tauben, Becassinen und Reiherbrüste wechselten mit stark gewürzten Früchten, welche unter sicilischer oder asiatischer Sonne gereift waren. Ein Gericht indessen, welches in damaliger Zeit für römische Tafeln sehr gesucht war, gehörte der Provinz an; es waren in Oel aufbewahrte Spargel, welche man bereits in sehr früher Zeit in Deutschland und Belgien kannte und schätzte.

Als Getränk genossen der Cäsar und seine Gäste den würzigen Falerner und den feurigen Cyperwein oder auch den kühlenden, an der Mosel gewonnenen leichten Weißwein, welchen die Sklaven aus den auf einem Nebentische befindlichen Amphoren einschenkten. Die Tafelnden tranken ihren Wein jedoch nicht ungemischt, sondern milderten seine aufregende Wirkung durch hinzugegossenes Wasser. Einige huldigten auch noch dem alten Brauche, ihre Becher zu bekränzen; d. h. sie nahmen einige Blüten aus den großen, in kostbaren Vasen auf dem Tische verteilten Rosensträußen, zerpflückten die Blumen und warfen die duftenden Blätter in den Wein.

Die Sonnenscheibe hatte bereits den Rand der westlichen Höhen erreicht, als der Cäsar die Tafel aufhob und seine Gäste entließ. Valerius zog sich für kurze Zeit in das ihm im Palaste angewiesene Gemach zurück, um denselben bald zu verlassen. Er hatte sein purpurnes Festgewand gegen einen dunkelfarbigen Waffenrock vertauscht, der, eng um Brust und Schultern anschließend, fast bis zu den Knien herabreichte. Ueber demselben trug er die Toga, den langen, weiten Mantel des vornehmen Römers.

So gegen das Aufsehen geschützt, welches seine reiche Festkleidung hätte hervorrufen können, ging der junge Mann durch die Palaststraße, am Palaste der Kaiserinnen vorüber, durchschritt die Straße, an deren Eingang der Apollotempel stand, und trat durch die Porta Nigra ins Freie.

Es war um die schöne Stunde, zu welcher die Täler nicht mehr von den Sonnenstrahlen berührt, aber noch von Licht erfüllt sind, die Bergspitzen glühen und die Wellen der Ströme kühl und verlockend funkeln. Noch einmal jauchzt der Wald auf in tausendstimmigem Gesange; stärker säuselt das erfrischte Laub, und der Blumenkelch atmet kräftigern Duft aus, bevor er sich schließt.

Das empfand Valerius Paullus, als auf seinem Wege am Stromufer entlang der Abendwind seine erhitzte Stirne kühlte. Aber es war mit nichten ein berauschendes Glück, was das Herz des jungen Mannes erfüllte. Jung, reich, mit Ehren überhäuft, eines hochgebietenden Fürsten Freund, hätte seine Seele die Trauer, sein Geist die Sorge nicht kennen sollen; und dennoch beherrschten sie ihn. Durch die laute Fröhlichkeit an der Tafel Constantins für eine kurze Stunde übertäubt, erwachten sie von neuem, als Valerius sich allein sah. Doch in der ruhigen Schönheit des Abends erschienen sie ihm minder drückend als am Morgen, da er an der Seite des Cäsars durch die erregte und lärmende Volksmenge ritt.

Einige Tausend Schritte weit folgte Valerius der Heerstraße, um dann einen von Bäumen eingefaßten Weg einzuschlagen, der ihn bald an das Tor eines stattlichen Landhauses führte. Vor demselben stand ein alter Mann, der dem Nahenden, sobald er ihn erkannte, mit den Zeichen der größten Freude entgegeneilte.

„Willkommen, Valerius Paullus, willkommen den Deinen! Möge Christus, unser Herr, deinen Eingang segnen, mein edler Gebieter."

„Ich danke dir, mein Atticus; möge dein frommer Wunsch in Erfüllung gehen." Mit warmer Herzlichkeit begrüßte so der junge Hausherr den ergrauten Diener. „Sieh, da kommt ja auch dein Weib . . . . Tullia, alte Getreue! sei mir gegrüßt, gute Amme."

„Ich hörte deine Stimme, Herr," sprach die alte Frau mit einem Ausdruck strahlender Freude in den freundlichen Zügen, „als ich im Garten deine Rosen pflegte. Da konnte ich mich nicht halten; ich mußte dir entgegenstürzen."

„Das mußtest du, Tullia, gewiß. Wer sollte mich denn an der Schwelle meines Hauses empfangen, wenn nicht du und mein treuer Atticus?"

„Wer sonst? . . . Bin nicht auch ich noch unter den Lebenden?" fragte eine heitere Stimme. Aus dem Porticus des Hauses, welchen die den Vorgarten Durchschreitenden eben erreicht hatten, trat ein junger, schöner Mann; seine Tunica war von bescheidener Farbe, aber von feinem Stoff und am Halse durch eine mit kostbaren Edelsteinen besetzte Spange, um die Hüften von einem goldgestickten Gürtel geschlossen.

„Du bist es, mein Domitius?" rief Valerius. Freudig überrascht umarmte er den gleich ihm froh Bewegten. „Dein ersehnter Anblick begrüßt den Heimkehrenden! Seit wann umschließen denn auch dich wieder die Mauern der alten Treviris?"

„Der alten? — — Die Götter mögen dich schü-

der freien Verpflegung mit einem Franken pro Tag bezahlt wurden. Dasselbe gilt auch für die griechischen und serbischen Gefangenen. —

Bei Behandlung der Verwundeten wurde in den bulgarischen Spitälern keinerlei Unterschied zwischen den eigenen und den gegnerischen Verwundeten war bei allen Patienten für die Güte des Lagers und der Transportmittel ausschlaggebend. Wir möchten hier folgenden Vorfall als typisch erzählen: Nach dem Sturm auf Adrianopel wurde uns ein verwundeter Türke gebracht, der aus Kirk-Kilisse stammte und seine Familie irgendwie verständigt hatte, daß er im bulgarischen Etappenspital Nr. 9 liege. Hierauf kamen seine Angehörigen, um sich den Mann, der bereits nicht mehr der ärztlichen Pflege bedurfte, auszubitten und ihn nach Hause zu nehmen. Wir als Ausländer mußten dies natürlich ablehnen. Das Militärkommando dagegen gab den Mann seinen Angehörigen ohne Anstand frei, nur sollte er sich in Kirk-Kilisse wieder beim dortigen bulgarischen Kommando melden.

Die Wahrheit über das angeblich vor wenigen Wochen in Stara Zagora an türkischen Gefangenen verübte Massacre ist folgende: Nach der Wiederbesetzung Adrianopels durch die Türken kamen von dort in Stara Zagora zahlreiche Offiziersfrauen und sonstige bulgarische Untertanen an, die berichteten, die Türken hätten die altbulgarische Grenze überschritten und seien jetzt im Anmarsch auf Stara Zagora. In der Stadt entstand eine große Panik, und ein großer Teil der gefangenen Türken hörten davon. Einigen von ihnen gelang es, sich mit Schußwaffen zu versehen, die anderen bewaffneten sich mit großen Steinen und suchten so ihre Befreiung von ihrer nicht sehr großen Bedeckungsmannschaft mit Gewalt zu erzwingen. Die sie bewachenden bulgarischen Soldaten griffen den Meuterern gegenüber, wie es wohl ihr gutes Recht war, zu den Waffen, und hierbei sollen etwa 200 Gefangene gefallen sein. Wir sind fest überzeugt, daß jeder zivilisierte Großstaat in einem analogen Falle ganz genau so gehandelt hätte wie die Bulgaren.

Deutschland.

Berlin, 24. September.

◐ **Das Doppelgesicht der freien Gewerkschaften** ist durch ein Manöver des Organs des sozialdemokratischen Steinarbeiterverbandes drastisch beleuchtet worden. Dieses „freie" Gewerkschaftsblatt („Der Steinarbeiter") ließ seine Ausgabe Nr. 33 vom 16. August 1913 mit verschiedenem Inhalt der ersten zwei Seiten erscheinen. Ein Teil der Nummer enthielt auf der Titelseite im schwarzen Trauerrand einen Nachruf für den verstorbenen Bebel, während ein anderer Teil der Ausgabe einen harmloseren Inhalt aufwies. Der erstere Teil mit dem Bebelnachruf war für die Mitglieder in den soz. Domänen bestimmt, während die Blätter ohne diesen Nachruf für jene Gegenden bestimmt waren, wo die Mitglieder noch nicht zu überzeugten „Genossen" herzogen sind. Die Neutralitätsheuchelei und der Gaukelfang der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist also schon soweit gediehen, daß zwei verschiedene Ausgaben einer Nummer des Gewerkschaftsorgans fabriziert werden, nur um die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen angelockten Mitglieder in dem Wahn zu halten, sie gehörten einer neutralen Berufsorganisation an.

KF. Die neuesten Ausgrabungen in Rom.

Der ausgezeichnete Archäologe Raimondo Lanciani, der selbst früher die Ausgrabungen in Ostia geleitet hat, berichtet im Athenäum über die allerjüngsten Fortschritte, die diese großartige Freilegung eines „Pompeji vor den Toren Roms" gemacht hat. Die wichtigste unter den neuesten Entdeckungen ist die, daß gegen Ende des 1. oder zu Anfang des 2. nachchristlichen Jahrhunderts der größte Teil von Ostia um vier oder fünf Fuß über sein bisheriges Niveau erhöht wurde. Diese drastische Maßregel, die die Vernichtung ungeheurer Werte einschloß, muß durch das Verschlammen der Mündung und des Deltas des Tiber notwendig geworden sein. Da das Meer sich immer weiter zurückzog und die Küste beständig anwuchs, wurde dadurch ein langsames aber stetiges Höherwerden des Wasserspiegels des Tiber verursacht und eine drohende Ueberschwemmungsgefahr hervorgerufen. So blieb denn nichts anderes übrig, als die alte Stadt zu zerstören und eine neue in größerer Höhe zu erbauen, ein gewaltiges Unternehmen, das in den Tagen Domitians begonnen und unter Hadrian vollendet wurde, wie ein Denkmal zu Ehren dieses Kaisers verkündet. Zwischen dem neunten und zehnten Meilenstein der Via Ostiensis unter der schönen alten Brücke, die Ponte della Rivolte genannt wird, legte man Spuren eines primitiven Weges frei, der aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert stammt. Diese ehrwürdige Relique vergangener Zeiten, der Zeuge der ersten Verbindung zwischen Rom und dem Meer, besteht aus zwei parallelen Mauern von Tuffsteinblöcken; der Weg selbst ist nicht gepflastert, sondern einfach makadamisiert. Die Straße war später von Grabdenkmälern eingerahmt, die berühmten Geschlechtern gehörten. Auch von dem gewaltigen Aquädukt, der Ostia mit einer Fülle von Wasser versorgte, sind Teile aufgefunden worden. Es ist aber eine noch nicht gelöste Frage, woher dieser gewaltige Bau, dessen Wasserzufuhr für 80 000 Bewohner und eine gleiche Anzahl vorübergehender Besucher der Handelsstadt genügte, seine Wassermengen erhalten hat. Merkwürdig modern mutet die Polizei- und Feuerwehrstation von Ostia an, die man nunmehr ganz freigelegt hat. Stationiert war hier eine Centurie, die aus den sieben in Rom garnisonierten Kohorten auf 6 Monate ausgewählt wurde. Die Kasernen sind noch so gut erhalten, daß sie heute wieder benutzt werden könnten, wenn man ein neues Dach aufsetzte. Zu jeder Seite des Haupteinganges liegen Reste von Buden, in denen die Soldaten „einen hinter die Binde gießen" konnten. Die Kasernen waren außerordentlich hygienisch eingerichtet, besonders was die Aborte anlangt. Da gab es Wassertröge für die Pferde und Maulesel, die die Spritzen zogen, ein Gefängnis, ein Kasino für die Offiziere, ein Wasserbassin und ein Spritzenhaus. Auf dem Forum der Ceres, dem Getreidemarkt, konnte man noch die Anlage eines Gartens auf Grund der marmornen Einfassungen feststellen, mit denen jeder Rasenfleck umgeben war. Dieser Garten, der durch einen der fähigsten römischen Landschaftskünstler wieder hergestellt ist, bietet mit seinem Schmuck klassischer Büsche und Blumen, mit seinen rings die Anlage umgebenden Säulenhallen und seiner Menge von Statuen berühmter Männer, Bankiers, Kaufleute, Magistratsbeamte usw. einen Hauptreiz für die Besucher von Ostia, deren Zahl von Tag zu Tag wächst. — Die Ausgrabungen, die die Königin Helena in dem Gebiet des königlichen Wildparks von Castel Porziano ausgeführt hat, haben ebenfalls wichtige Resultate gezeitigt. So gelang die Freilegung einer guterhaltenen „Schweinezüchterei", in der jeder Stall ein Muster von Sauberkeit und praktischer Anlage ist. Man hat früher den alten Namen Porcilianum mit der Familie Präcilia in Zusammenhang gebracht; doch wird man ihm nunmehr eine prosaischere Deutung geben und ihn auf die hier gezüchteten Schweine beziehen müssen. Eine andere Entdeckung der Königin führt in prähistorische Zeiten zurück und gibt Kunde von der ersten dauernden menschlichen Niederlassung an der Küste von Laurentum. Viele Gräber aus dem 7. und 8. Jahrhundert v. Chr., die der Epoche zwischen dem Bronze- und dem Eisenzeitalter angehören, wurden gefunden; dazu mehrere Hundert sehr interessante Tongefäße. Eine Pfeilspitze aus Feuerstein mag dem Verstorbenen mehr als ein Amulett und eine Erinnerung an vergangene Geschlechter, denn als eine Waffe mit ins Grab gegeben worden sein. — Unter den zahlreichen Grabinschriften, die man gefunden, werfen zwei besonders interessante Streiflichter auf das altrömische Leben. Die eine beschreibt eine rührende Szene beim Tode der Cäsia Daphne, die einen gewissen Cäsius Advena mit 15 Jahren heiratete und durch 27 Jahre „mit unvergleichlicher Sanftmut und ohne je eine Seele zu beleidigen", seine treue Gattin war. Nur sieben Tage währte ihre Todeskrankheit, und als der trostlose Gatte schluchzend an ihrem Bett stand, „legte sie ihre Hände über seine Augen, um ihn den schmerzlichsten Anblick zu ersparen, und starb." Die andere Grabschrift erzählt von dem Tode eines Jünglings Ephelpistus, den, wie sein Vater klagt, „die Aerzte in Stücke geschnitten und so getötet haben."



Die Ueberführung der Leiche Robert Mannesmanns nach Deutschland.

Am 9. Juli d. J. war auf seiner Farm Kraka bei Saffi in Marokko, 48 Jahre alt, Robert Mannesmann sen., Mitinhaber der bekannten Industriefirma Gebrüder Mannesmann in Remscheid gestorben. Ihm hatte es obgelegen, die großen marokkanischen Interessen der Firma wahrzunehmen. Seine Leiche wird jetzt nach Deutschland überführt.



Ein Gedenkstein für Gabelsberger in Teplitz.

Franz Xaver Gabelsberger, der am 9. Februar 1789 in München geboren wurde, und dort am 4. Januar 1849 starb, ist der Begründer der graphischen deutschen Stenographie. Er erfuhr jetzt eine besondere Ehrung dadurch, daß ihm in Teplitz ein Denkstein errichtet wurde, dessen Enthüllung zahlreiche „Gabelsberger" beiwohnten. Das Gabelsbergersche System ist weitverbreitet und zählt viele Stenographen zu seinen Anhängern.

Rheinland-Westfalen.

:: **Morken-Harff**, 23. Sept. Der Zweigverein des Kath. Frauenbundes Morken, Harff und Königshoven feierte, wie schon kurz gemeldet, am verflossenen Sonntag in dem Saale des Wirtes Maaßen zu Königshoven seine Mitgliederversammlung und zugleich die Hauptjubiläen des Jahrhunderts 1813—1913. Das saubere, helle Lokal zeigte an den Wänden die von geschmackvollen frischen Kränzen umgebenen vorzüglichen Bilder unseres Herrscherspaares, vor allem das Bild unseres hl. Vaters, das S. Heiligkeit selbst der Vorsitzenden, Freiin von Mirbach, für den Zweigverein überreicht. Der sonstige Schmuck des Raumes

---

tzen vor Blindheit, Valerius! Hast du denn alle die prachtvollen Neubauten nicht bemerkt, die ihre Straßen zieren?" fragte Domitius Claudius, mit seinem Freunde das Atrium durchschreitend. Aber bald stockte sein Fuß. Er deutete auf den Rand des Impluviums (einer in der Mitte des Fußbodens angebrachten, zur Aufnahme des durch eine Oeffnung in der Decke einfallenden Regenwassers bestimmten Vertiefung) und sprach mit einem Ausdruck von Trauer in den feinen, gewöhnlich so heitern Zügen: „Aber wie sollen die Götter sich deiner annehmen, da du sie aus deinem Hause verbannst?"

Die Stelle am Rande des Impluviums, wo die Römer gewöhnlich die Bildnisse ihrer Hausgötter aufzustellen pflegten, war leer, — ein Umstand, welcher den Domitius Chaudius, einen eifrigen Anhänger der Religion seiner Väter, als ein Zeichen des Abfalles seines Freundes betrübte und verletzte.

„Du weißt, ich bin ein Christ," erwiderte dieser ernst, um dann freundlich hinzuzufügen: „Du hast mir aber nicht gesagt, seit wann du heimgekehrt bist."

„Seit vorgestern. Aelius Flaccus, der Präfekt von Eboracum, hatte eine Botschaft an den Cäsar zu senden. Weil er nun wußte, daß es mir erwünscht war, die schöne Moselstadt und meine hier lebenden Freunde wiederzusehen, betraute er mich mit der Sendung."

„Und du hast dich ihrer bei dem Cäsar entledigt?"

„Ich tat es, d. h. ich durfte, als der erhabene Constantin aus den Bädern in den Palast zurückgekehrt war, einen Augenblick sein Gemach betreten, um ihm das Schreiben des Aelius zu überreichen. Ob und wann ich eine Antwort darauf zurückzubringen habe, das zu erfahren steht mir noch bevor."

„Du warst also heute im Palast, ohne mich zu sehen, Domitius?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Jesuiten vor Metz 1870*)

Mitte September besuchte Pater Behrens alle Patres und Fratres in der Umgebung von Metz. Bei seiner Ankunft in Corny trug er mir auf, mich so einzurichten, daß ich ihn folgenden Tages zu allen Stationen der Fratres begleiten könne. So geschah es auch. Nach einem Versehgang fuhren wir am folgenden Morgen zwischen 8 und 9 Uhr auf einem Bauernwagen von Corny nach Novéant, Ars-sur-Moselle, Ste-Marie-aux-Chenes und allen dazwischen liegenden Stationen im Umkreis von vier Stunden. Der Weg führte uns direkt stundenlang über das Schlachtfeld von Gravelotte, wo Gräber an Gräber sich reihen von den 65 000, die nach amtlicher Schätzung am 18. August diese Walstadt bedeckten. Der Modergeruch und Pesthauch war so stark, daß Pater Behrens und ich fast stets ein Tuch mit Essig getränkt vor Nase und Mund hielten. An allen Stationen erkundigte sich Pater Behrens bei jedem einzelnen, wie es ihm gehe, ob er zufrieden und bereit sei, weiter zu pflegen. Die Lage der Fratres war oft sehr hart; bei ihren Nachtwachen und anstrengenden Tagesarbeiten hatten sie meist nur die magere Lazarettkost. Von den Aerzten hörte Pater Behrens sehr Rühmliches über unsere Fratres, sie seien die besten und intelligentesten Pflegebrüder. Als ich dabei dem Oberstabsarzt des 8. Armeekorps bemerkte, die meisten seien Theologen, da stieg seine Achtung um so mehr; er teilte allen seinen Aerzten diese Notiz mit und verlangte, alle Jesuiten gut zu behandeln. Pater Behrens war mit seiner Rundfahrt sehr zufrieden. Aber erst gegen 7 Uhr abends konnten wir die Rückfahrt antreten. Allein, wie jetzt durch die Vorpostenkette durchkommen? General Rothmantel gab mir freilich Parole und Feldgeschrei; aber siehe da, kaum sind wir 20 Minuten weggefahren — Pater Behrens und ich sitzen auf einem Heubündel, das Pferd trabt mutig voran —, da schallt uns auf der Chaussee das „Halt! Wer da?" entgegen. „Gut Freund!" rief ich. „Parole?" rief die Wache. „Gewehr auf!" — Feldgeschrei?" — „Konrad!" — „Konrad!" — „Beides falsch!" rief der Vorposten, „kann nicht passieren!" Unser Fuhrmann, ein Franzose, trieb das Pferd an und wollte weiter. Da stellte sich der Vorposten vor das Pferd und rief: „Keinen Schritt weiter, oder ich schieße!" Dabei knatterte das Schloß eines Hinterladers. Ich fühlte, wie Pater Behrens zusammenschrack. Meine Vorstellung, daß ich von General Rothmantel die Parole erhalten habe, fruchtete nichts. Zum Glück kam eine Patrouille von fünf Mann. „Nun, dann arretieren Sie mich," rief ich, „und lassen Sie mich zum nächsten wachthabenden Offizier bringen!" Damit stieg ich vom Wagen; die fünf nahmen mich in ihre Mitte. „Der Wagen kann langsam nachfolgen," rief der Patrouillenführer. In einem nahen Gehöfte legitimierte ich mich vor dem befehligenden Offizier. „Die Worte Ihrer Parole sind eigentlich recht," sagte er; „allein wir befürchten einen Ueberfall aus Metz in dieser Nacht hier an dieser Stelle. Deshalb wurde hier die Parole geändert und die Vorposten verstärkt. Die Worte unserer Parole hier sind: „Rührt euch!" und „Hermann". Damit werden Sie durchkommen. Nahe bei Corny aber werden Sie wieder Ihre erste Parole gebrauchen müssen." Pater Behrens war froh, daß ich so loskam. Gleich beim nächsten Posten wechselten wir die Worte: „Halt! Wer da?" — „Gut Freund!" — „Parole?" — „Rührt euch! Hermann!" — „Kann passieren." So gings lustig voran bis drei Viertelstunden vor Corny. Auf mein: „Rührt euch!" und „Hermann!" rief der Posten: „Beides falsch!" — „Nun," rief ich, „dann ist es „Gewehr auf!" und „Konrad". — „Richtig," rief der Posten, „kann passieren!" Gegen 11 Uhr langten wir in Corny an; Pater Behrens war ziemlich erschöpft von seiner Inspektionstour. Folgenden Tages kehrte er nach Deutschland zurück.

Bei Corny war nahe an der Moselbrücke ein großes Barackenlazarett aufgeschlagen. Ein großer Teil desselben war mit Typhuskranken belegt. Eines Tages nun bei sehr drückender Hitze rannte einer der Typhuskranken in seinem ärgsten Fieber davon. Nur mit dem Hemde bekleidet, lief er auf die offene Chaussee hinaus. Von zwei Lazarettgehilfen verfolgt, sprang er in großen Sätzen der Moselbrücke zu. Gerade im Begriff, erfaßt zu werden, schwang sich der Kranke in seinem Fieberwahn über das Geländer der Brücke in die schäumende Flut der Mosel. Nun ging es ganz a la Kneipp: ein kurzes, kaltes, aber gründliches Bad; da zogen die zwei Lazarettgehilfen ihn schon aus dem Wasser; nun ging es, den Delinquenten in der Mitte, barfuß über Rasen und Landstraße zum Lazarett zurück, um die gehörige Wärme zu veranlassen. Wenige Minuten darauf lag der eingefangene Kranke in wollene Decken gehüllt auf seinem Lager. Ich sah ihn und hörte noch, wie seine Zähne vor Schüttelfrost klapperten; aber bald verfiel er in ruhigen Schlummer; die Krisis der Krankheit war eingetreten, das Fieber war gebrochen, der Kranke wurde gerettet. So kam schon 1870 durch diesen Vorfall die Kneippsche Methode zu Ehren. Eintauchen in kaltes Wasser, eiskalte Waschungen, darauf Einhüllen in wollene Decken und darauf Schwitzbäder haben manchem Rettung gebracht, und Frater Perrig nebst Genossen werden sich noch mit Freuden erinnern, wie erfolgreich diese Arbeiten in ihrem Lazarette gewesen. — Einem Turko, tiefgebräunt durch Algiers Sonne, war bei Spichern das linke Bein zerschmettert worden. In Saargemünd sollte dasselbe abgenommen werden. Der Turko rauchte sein Pfeifchen bis zu dem Augenblicke, da er chloroformiert wurde. Der Prozeß des Abnehmens ging schnell voran, da die Säge zum Amputieren durch den elektrischen Strom glühend gemacht war und gleich die Adern beim Durchschneiden zubrannte und die Nerven tötete. Als der Turko wenige Minuten nach der Operation zu sich kam, schob er seinen roten türkischen Fes ein wenig zurecht, guckte für einen Augenblick nach seinem linken Bein und sagte lakonisch: „Ma pipe!" (Meine Pfeife!) Wir, die Aerzte und ich, lächelten ob solcher Gleichgültigkeit. Einer der Aerzte stopfte ihm sein Pfeifchen frisch, und bald paffte der Turko die Rauchwölkchen hinaus in aller Ruhe, als wenn nichts passiert wäre.

Unter dem Datum „Münster, 30. Sept. 1871" stellte Freiherr Klemens v. Heeresmann als einstiger „Generalbevollmächtigter der Genossenschaft in Rheinland und Westfalen" Pater Kramer folgendes Zeugnis aus: „Der Herr Feldgeistliche L. Kramer, Priester Soc. Jes., hat vom 10. bis 18. August 1870 als Seelsorger der verwundeten und kranken Soldaten zu Saargemünd gewirkt und ist in gleicher Eigenschaft vom 21. August bis zum 15. Oktober nicht bloß in den Lazaretten zu Novéant und Corny tätig gewesen, sondern hat zugleich auch während dieser Zeit in umfassender Weise seine Tätigkeit auf die Seelsorge der in der Gegend von Corny biwakierenden oder kantonierenden Truppen ausgedehnt. Ich halte mich verpflichtet, hierbei besonders hervorzuheben, daß Hr. Kramer sich die größten Verdienste um das Seelenheil der katholischen Soldaten erworben und in seinen seelsorglichen Arbeiten eine Sorgfalt, Unermüdlichkeit und Opferwilligkeit bewahrt hat, wie sie nur die völlige selbstlose Hingabe und Begeisterung möglich zu machen imstande ist. Zugleich füge ich noch hinzu, daß Herr Kramer seine Tätigkeit zu Dorny nach meiner Abreise in der Mitte des Oktober noch bis zur Evakuierung von Corny und dann ferner an andern Orten bis zum Mai 1871 fortgesetzt hat.

*) Dem in 2. und 3. Auflage erschienen Buche „Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1870/71" von M. Rist S. J. (Freiburg. Herder, geb. M. 3.40 entnommen.

und das ganze Programm ließ auf den feinsinnigen Geschmack der Damen, Gräfin und Baronesse von Mirbach schließen. Gegen 4½ Uhr war der Saal von Mitgliedern und Freunden des Vereins gefüllt, und die Vorsitzende eröffnete mit herzlichen Worten die Versammlung. Nachdem ein junges Mitglied einen schönen Prolog wohllautend gesprochen, die Nationalhymne stehend gesungen, hielt Herr Lehrer Watermann-Neuß einen, von großer Kenntnis der Geschichte, von tiefreligiösem Sinn und Vaterlandsliebe zeugenden Vortrag über das Kaiser- und konstantinische Jubiläum. Der Redner feierte S. Majestät als lebendiggläubigen Christen, der an dem Jubelfeste seiner 25 Jahre langen Regierung, den 15. Juni, seinem Volke das herrliche Geschenk eines eben so langen, durch ihn gewahrten und geförderten Friedens vermittelte. — Aus dem kurzentrollten Bilde der Christenverfolgung der ersten drei Jahrhunderte trat dann die Gestalt Konstantins schön, lebensvoll gezeichnet, hervor, und die eingehende Schilderung seiner Bekehrung machte tiefen Eindruck auf alle Zuhörer. Hochinteressant waren dann die Berichte über die großartigen Kunstschätze, mit denen er den Lateran, Vatikan und die Paulskirche in Rom bereichert, nachdem er Maxentius fast wunderbar besiegt und der Kirche den Frieden gegeben. Den Schluß der Rede bildete ein Appell an jedes Christenherz, gegen das moderne Heidentum des Unglaubens und rohen Sinnengenusses zu kämpfen, damit wir, wie Konstantin, im Zeichen des Kreuzes siegten. Der Redner erntete reichsten Beifall, den die Gräfin und ihre Tochter, die Baronesse, noch besonders dankend aussprachen. Stimmungsvolle Gedichte, überraschend schön vorgetragen, erhöhten den Eindruck des ganzen. Dann trat eine kurze, willkommene Kaffeepause ein. Entgegen der Zeitrichtung, welche die Frau auf Kosten des durch sie zu beglückenden Familienlebens in den öffentlichen Erwerb drängt, sprach dann die Haushaltungslehrerin des Kreises Bergheim, Frl. Heckers, über die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer Mädchen und bewies überzeugend, daß jedes Mädchen ohne Ausnahme vor jeder anderweitigen Ausbildung sich zuerst die Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen habe, die zur Führung eines bürgerlichen Haushaltes nötig seien. Damit sie ein großer Teil des sozialen Elendes beseitigt: Das Haus, durch die häuslichen Tugenden einer treuen Gattin, sorglich liebevollen Mutter, tüchtigen Wirtschafterin, geschmückt, sei allein das beglückende und fesselnde Heim des Mannes und der Kinder. Sie beschrieb die amtlich eingerichteten Wanderhaushaltungsschule der Kreise und forderte die jungen Landmädchen auf, einzutreten, mit Recht die Befürchtung aussprechend, daß nach der Erfahrung gerade die fern blieben, die dieses Unterrichtes am dringendsten bedürften, weil das eigne Haus ihnen darin garnichts biete. Sie sprach besonders den reiferen Zuhörern ganz aus der Seele und alle stimmten ihren zeitgemäßen, wichtigen und so wahren Ausführungen bei. — Ein komisches Gedicht „Die Köchin", schloß das Programm. — Wenn die Freude, ja, das Glück zuteil geworden, solchen Versammlungen, die sich sechsmal jährlich in den genannten Gemeinden wiederholen, beizuwohnen, fühlt sich äußerst angenehm berührt durch den familiären feinen und veredelnd wirkenden Ton, der die weiblichen Landbewohner mit der Schloßherrschaft durch den Zweigverein und in demselben verbindet. Man fühlt sich in der Zeit des Mittelalters versetzt, in der die Edeldamen von hoher Warte herniederstiegen, um am Wohl und mehr noch am Wehe der Talbewohner, liebenswürdig, ihnen zum Segen, sich selbst zur reinsten Lebensfreude, teilzunehmen. Der religiös sittliche, auch das materielle Wohl fördernde Einfluß dieses, vielleicht einzig in seiner Art geleiteten Zweigvereins des Kath. Frauenbundes ist von hohem Werte und verdient in den weitesten Kreisen Anerkennung, Verehrung und Nachahmung.

* Aus dem Landkreise Köln, 23. Sept. Das Bauwesen auf dem Lande hat in vielfacher Hinsicht besonders in dem letzten Jahrzehnt einen bedeutenden Aufschwung genommen. Segensreich gewirkt haben in erster Linie die von Bauern- und landwirtschaftlichen Vereinen, sowie von Kreisverwaltungen und Bürgermeistereien eingerichteten Bauberatungsstellen. In den meisten Fällen ohne jede Kosten wird hier Baulustigen fachmännischer Rat erteilt und auf die Einrichtungen aufmerksam gemacht, die zur Förderung des Eigenheimbaues auch in geldlicher Hinsicht von der Landesversicherungsanstalt oder den Kreisen geschaffen wurden. So hat der Landkreis Köln eine Anleihe bei der Landesversicherungsanstalt aufgenommen, um sie weniger bemittelten Personen, die invalidenversicherungspflichtig sind, wieder als Baudarlehen auszuteilen. Aus Mitteln der Kreissparkasse werden aber auch außer den Versicherten andern minderbemittelten Personen, die ein Haus zu bauen beabsichtigen, Baudarlehen bewilligt. In beiden Fällen gewährt zudem der Kreis Zuschüsse bis zur Höhe von 1 Prozent, die teilweise zur Zinszahlung, teilweise zur Amortisation verwandt werden. Falls ein Darlehnssucher die Tilgung seiner Hypothekenschuld mit Hilfe der Lebensversicherung vornehmen will, die sich besonders für jüngere Baulustige empfiehlt, da dann die Prämienzahlung bedeutend geringer ist, so ist das Landratsamt des Kreises Köln-Land gern bereit, an der Hand von Berechnungen auch darüber kostenfrei Auskunft erteilen. Mit der früher auf dem Lande üblichen Bauweise ist durch den Einfluß der Bauberatungsstellen gründlich gebrochen worden. Neben der praktischen Ausführung der ländlichen Bauten wird jetzt auf eine moderne, gefällige Ausstattung von Dach und Giebel gesehen. Bei einem Gang durch die Ortschaften der Bürgermeisterei Brühl-Land kann man schon viele hübsche neuerbaute Wohnhäuser bewundern, die dem ganzen Dorfe zur Zierde gereichen und unverkennbar den Einfluß der Bauberatungsstelle zeigen.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu M.Gladbach für das Jahr 1912.

Statistik der im Handelskammerbezirke gelegenen Eisenbahnstationen für 1912/13.

Personen-, Güter- und Viehverkehr.

Bezeichnung der Station	I. Personen-Verkehr	II. Güter-Verkehr a. Stückgut einschl. Eil- und Expreßgut		b. Wagenladungen		c. Dienstgut		zusammen (a., b. und c.)		III. Vieh-Verkehr a. Großvieh		b. Kleinvieh		IV. Abgefertigte Frachtbriefe	
	Verk. Fahrkrt.	Empf. Tonn.	Vers. Tonn.	Empf. Tonnen	Versand Tonnen	Empf. Tonn.	Vers. Tonn.	Empf. Tonnen	Versand Tonnen	Empf. Stück	Vers. Stück	Empf. Stück	Vers. Stück	Empf. Zahl	Vers. Zahl
Grevenbroich	251198	5645	5667	137595	66013	2839	—	146079	71680	691	798	2555	363	51674	33193
Gustorf	76203	493	241	5395	52000	1235	40	7123	52281	136	8	1975	45	5405	5428
Hochneukirch	142963	684	1293	16911	12366	6040	2337	23635	15996	52	25	138	140	13873	16155
Jüchen	93646	2215	2109	22255	16585	1669	15	26139	18700	827	1051	24179	14851	18232	18600
Kapellen-Wevelghv.	130032	1980	1895	28892	16435	356	307	31028	18637	778	329	1641	1326	18852	12908
Korschenbroich	136407	855	969	16231	606	742	300	17828	1875	1603	732	1779	965	8319	7169
Oekoven	34467	202	906	60339	255373	921	4712	61462	261051	70	216	3898	116	10811	18444
Otzenrath	52084	1540	1457	15998	14292	450	—	17988	15749	165	129	909	304	18766	18076
Wickrath	101322	2437	3899	29676	6702	534	1029	32647	11630	750	430	1633	249	26127	42068

Sparkassen des Handelskammerbezirks M.Gladbach im Jahre 1912/13.

Bezeichnung der Sparkassen	Betrag der Spareinlagen Ende 1912/13 M.	Zinsüberschuß des Jahres 1912/13 (nach Abzug der Verwaltungskosten) M.	Reservefonds Ende 1912/13 M.	Reservefonds in Prozenten der Einlagen	Anlagen in Hypotheken M.	Wertpapieren (Kurswert) M.	Darlehen an Gemeinden und Private M.
Korschenbroich	7 952 635,10	36 750,90	237 397,89	2,90	6 461 860,09	1 488 969,50	50 150,92
Grevenbroich	5 019 203,65	36 204,53	294 064,20	5,80	1 700 322,—	1 778 437,80	1 709 856,59
Wevelinghoven	1 534 939,68	9 428,14	77 342,—	5,04	1 049 568,61	259 166,50	279 685,45
Wickrath	4 502 401,71	20 951,19	124 482,59	2,76	3 328 627,50	944 256,—	233 644,40

Vermischtes.

— Die Telephonverbindung auf der Flugmaschine. Aus New York wird berichtet: Dem amerikanischen Ingenieur K. M. Turner, der bereits durch die Erfindung des Diktographen bekannt geworden ist, ist die Konstruktion eines eigenartigen Telephons geglückt, das berufen scheint, ein wertvolles Hilfsmittel der Flieger zu werden. Man weiß, welche Schwierigkeiten die Verständigung zwischen Flieger, Passagier oder Beobachter im Flugzeug entgegenstehen, der Lärm der Motore und Propeller ist so groß, daß sehr oft Verständigungsversuche mißglücken. Turners neue Erfindung, der er den Namen „Aviophon" gegeben hat, beseitigt diese Schwierigkeit; der Flugzeugführer trägt stets den Hörer an Ohre, während der Passagier den Hörer neben sich hängen hat und nach Bedarf aufnimmt. Die vorgenommenen praktischen Versuche ergaben vollkommen befriedigende Resultate. Die technischen Einzelheiten der Vorrichtung werden noch geheim gehalten.

* Ein Zufriedener. In einer kleinen englischen Stadt wird ein Vortragsabend veranstaltet über die Schattenseiten des Reichtums. Während des Vortrages gewahrt der Redner im Auditorium einen Mann, den er persönlich kennt und der sieben Töchter hat. Und sofort beschließt er, auf diesen glücklichen Vater zu exemplifizieren. „Bedenkt", ruft er dem Auditorium zu, „was es z. B. bedeutet, der glückliche Vater 7 blühender Töchter zu sein. Fragt euch, wer wohl glücklicher ist: der Mann mit der Million oder der Vater von 7 Töchtern. Bitte, Herr Sheldon", fährt der Redner fort und deutet auf sein Opfer, „bitte, antworten Sie mir selbst: Wer ist der Glücklichere?" — Verlegen steht der Angerufene auf und stottert: „Ja, ich denke doch, der Glücklichere ist der mit den 7 Töchtern, denn der Mann mit dem Gelde will immer mehr, aber der mit den 7 Töchtern hat genug . . ."



Willkommen als Vorspeise & zum Tee:
TÜRK & PABST's
FRANKFURT-MAIN
Anchovy-Paste
Sardellen-Butter.
Anerkannt feinste Marke

Ewige Quellen der Kraft und des Segens

sind unsere Heilquellen. Unter ihnen stehen die Heilquellen der Gemeinde Soden am Taunus mit an erster Stelle und es ist klar, daß Pastillen, die aus den mineralischen Rückständen dieser Quellen gewonnen werden, ähnlich vorteilhaft wie die Quellen selbst wirken müssen. Wer gegen Katarrhe, Husten, Verschleimung, Indisposition rc. „Fays" ächte Sodener Mineral-Pastillen verwendet, hat also auch die Gewähr dafür, daß er wirklich wirksame Bestandteile im Kurgebrauch befindlicher Quellen erhält. Fays Sodener kosten auch nur 85 Pfg. und sind überall erhältlich. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen.

Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jedem Würfel von **MAGGI-Suppen** aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der 43 Sorten die gleiche. Richtig zubereitet, schmecken **MAGGI-Suppen** wirklich delikat. Achten Sie beim Einkauf gefl. auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke ✦ Kreuzstern.

Bekanntmachung.

Zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung **gelegentlich des Wettrennens** am 28. September und 1. Oktober cr. werden hinsichtlich des **Droschken- und sonstigen Wagen-Verkehrs zwischen dem Bahnhof und dem Rennplatz sowie auf den Haltestellen** folgende Anordnungen getroffen:

A. Auffahrt der Wagen vor dem Rennen von 1—2½ Uhr nachmittags.

Die Wagen nehmen je nach Bedarf der Reihe nach, wie sie ankommen, a) in der Crefelderstraße, dem Stationsgebäude gegenüber, b) dem Bahnhofsausgang an der Bahnstraße gegenüber, Aufstellung und fahren durch die Bahn-, Salz-, Hafen-, Rheintor-, Rhein-, Quirinusstr. und über den Markt bis zur Hessentorbrücke, wo die Fahrgäste aussteigen. Die leer zum Bahnhof zurückfahrenden Wagen fahren von dort durch die am städtischen Lagerhause entlang führende Straße, die Rhein-, Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße, zu der unter b bezeichneten, bezw. durch die Unterführung an der Salzstraße über den Weißenbergerweg zu der unter a bezeichneten Haltestelle.

Ueber die Hessentorbrücke dürfen nur die Privatwagen pp. fahren, die vor dem Haupteingang des Rennplatzes an der von den diensttuenden Polizeibeamten angewiesenen Stelle Aufstellung nehmen. **In der entgegengesetzten Richtung dürfen in der Zeit von 1-2½ Uhr Fuhrwerke die Brücke nicht befahren.** Die zum Wagenpark des Rennplatzes fahrenden Wagen nehmen ihren Weg durch das Obertor, die Kölnerstraße und den Obertorweg, über die Wiese.

B. Abfahrt der Wagen nach dem Rennen von 6—7 Uhr abends.

1. Die vom Wagenpark des Rennplatzes abfahrenden Wagen pp. nehmen ihren Weg über die Wiesen, den Obertorweg, die Kölnerstraße, durch das Obertor in die Stadt.

2. Die für den öffentlichen Verkehr bestimmten Droschken nehmen vor der Hessentorbrücke, an der von dem diensttuenden Polizeibeamten bezeichneten Stelle Aufstellung und fahren die am Lagerhaus entlang führende Straße durch die Rheintor-, Hafen-, Salz-, Bahnstraße zum Bahnhofsvorplatz. Die leeren Fuhrwerke fahren vom Bahnhofsvorplatze über den Weißenbergerweg, die Unterführung an der Salzstraße, Bahnstraße, Salz-, Hafen-, Rheintorstraße zu der Haltestelle vor der Hessentorbrücke und nehmen dort der Reihe nach, wie sie ankommen, Aufstellung. **Die Hessentorbrücke ist von 6 Uhr ab bis nach Räumung des Rennplatzes für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.**

C. Im Allgemeinen wird bestimmt:

In den unter A und B angegebenen Zeiten dürfen in den Straßen mit starkem Verkehr, Fuhrwerke aller Art nur in langsamem Trabe und da, wo es besonders angeordnet, nur im Schritt fahren.

Kraftwagenführer und Radfahrer haben so langsam zu fahren, daß die Fahrzeuge sofort zum Halten gebracht werden können.

Zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung werden nur solche Wagen zugelassen, deren Besitzer und Führer sich im Besitze der nach der Droschken-Ordnung vom 6. Mai 1908 erforderlichen Erlaubnisscheine befinden.

Neuß, den 23. September 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister.
In Vertretung: **Dr. Beitzen.**

6 Zimmer
Neumarkt 50 per 1. Okt. zu vermieten.
Geschäftsst. der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

Hochparterre,
4 bis 6 Zimmer, an kleine bessere Familie zu vermieten. Kaumanns, am Obertor 4.

1. Etage
3 Zimmer und Mansarde zu vermieten.
Jülicherstraße 41.

3 Wohnungen zu verm. Näh. Neumarkt 58.

Eine abgeschl. 2. Etage von 5 Räumen auf sofort zu vermieten.
Näheres Oberstr. 114.

2. Etage
4 Räume, Mansarde rc., in feinem Hause an ruh. bessere Familie zu vermieten. Jülicherstr. 64/66.

Schön möbl. Zimmer part., straßenwärts in bess. Hause mit oder ohne Frühstück zu vermieten.
Wo sagt die Expedition.

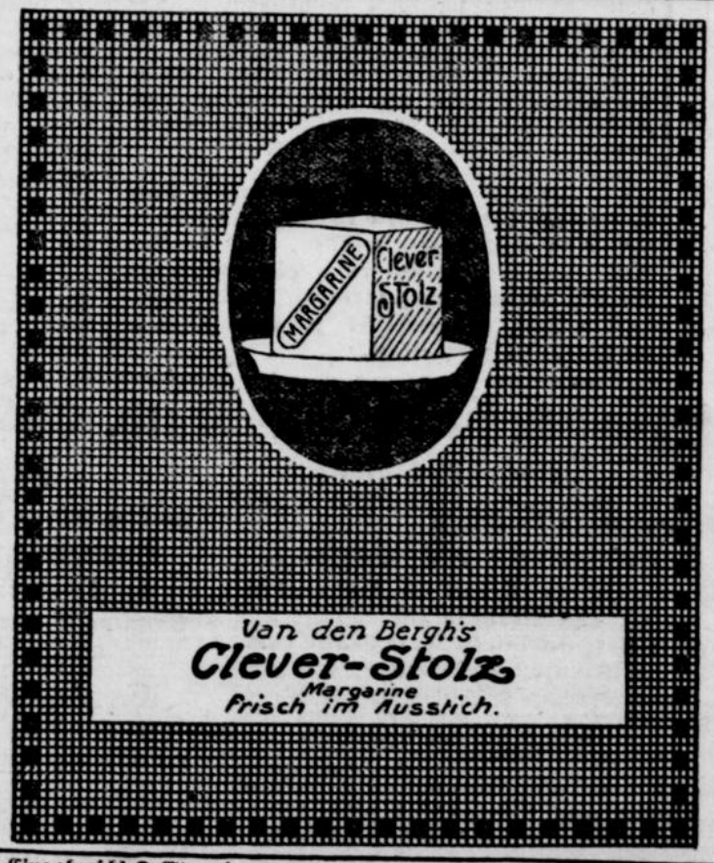
Abgeschlossene **3 Zimmer-Wohnung** zum 1. Oktober evtl. 15. Okt. an ruhige Leute zu verm. Kolpingstr. 36.

Lagerraum,
auch zur Fabrikation oder als Werkstätte geeignet, betoniert, mit Anfuhr-Gelegenheit, zu vermieten
Kaumanns, am Obertor 4.

Anständ. junge Damen Telefonistinnen, Lehrerinnen etc. finden freundliche Aufnahme Kost u. Logis im
Herz-Jesu Kloster, Neuß.

Bessere Herren finden guten und bürgerlichen Mittagstisch.
Näheres Oberstr. 114, Metzgerei.

Propr. Mädchen, kinderlieb, gef. Jülicherstr. 64



Zur Saat
Petkuser Roggen,
Strube's Square head Weizen,
bestgereinigt und trieurt, 100 Kg. Mk. 3.— über höchste Neußer Notiz abzugeben.
Rittergut Birkhof, Neuß, Post Glehn.

Suche zum 1. Okt. oder später einen tüchtigen **Zweitknecht** im Alter von 18—20 Jahren.
Herm. Kronen, Landesproduktenhandlg., Pesch b. Kleinenbroich.

Lehrling
für Bäckerei u. Konditorei gesucht. Düsseldorf, Aachenerstraße 49.

Colonialwaren.
Eine tüchtige Verkäuferin als Filialleiterin und eine angehende Verkäuferin per 1. Oktober 1913 gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter J 682 an die Exped. d. Ztg.

Rheuma-
tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. in Neuß bei W. Becker, Schwanen-Drogerie; in Grevenbroich: Wilh. Sommer Nchf., Drog.

Düsseldorfer Stadttheater.
Donnerstag, 25. Septemb. abends 7½ Uhr: Belinde.
Freitag, 26. September, abends 7½ Uhr: Fidelio.
Samstag, 27. September, abends 7½ Uhr: Belinde.
Sonntag, 28. September, abends 7 Uhr: Der Troubadour.

Frauenlob,
best. Ref. Corieti Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht trag. dürf. Frauenlob ist das einz. Corset, welch. all. hygien. Anforder. entspr. Pr. 2.50 3.50 4.— 5.— 9.—Mark.



Alleinverkauf
Corsethaus Imperial,
Johanna Engel, Neuß a. Rh., Niederstr. 72. Fernsprecher 766.

Zur Einmachzeit!
Gewürze,
Salicylzucker,
Arac und Rum,
Pergamentpapier,
Burgunder-Essig,
Kräuter-Essig,
Essig-Essenz,
alles in bekannt tadellosen Qualitäten.
Mohren-Drogerie
Apoth. H. Kilbinger,
Fernspr. 249, Büchel 22.

„Ihr „Saluderma" hat mich von einem schweren
Hautausschlag
rasch und völlig befreit. 1000 Dank. E. Philipp, Aufseher." Aerztl. warm empfohlen. Dose 50 ₰ u. 1 ℳ (stärkste Form) bei W. Becker, Drogerie

Wahl des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß.

Die Wahl des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß findet statt für die **Versicherten** im Saale des **Hotel Berghaus** (Sandweg) Neuß, Crefelderstr. 32

am 25. Okt. 1913, nachm. von 5—8 Uhr,
am 26. Okt. 1913, vorm. von 10—12 „
am 27. Okt. 1913, nachm. von 5—8 „

für die **Arbeitgeber im Kassenlokale** Neuß, Hafenstraße 54

am 28. Okt. 1913, vorm. von 11—1 Uhr.

I.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit im Allgemeinen.

Die nachstehend bezeichneten Versicherten und ihre Arbeitgeber, sind vorbehaltlich der näheren Bestimmungen unter II. wahlberechtigt und wählbar:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten.
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn die Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.
3. Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen.
5. Lehrer und Erzieher.
6. Hausgewerbetreibende.
7. Die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt.

Voraussetzung ist für die unter Nr. 1 bis 5 und Nr. 7 Bezeichneten, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten, sowie für Schiffer außerdem, daß nicht ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst M. 2500,00 übersteigt. Lehrlinge aller Art gehören der Klasse auch dann an, wenn sie nicht gegen Entgelt beschäftigt werden.

Das Vorstehende gilt sowohl für die Personen, welche am Wahltage bei der Kasse beteiligt bezw. versichert sind, als auch für die, für welche die Krankenversicherung am 1. Januar 1914 **neu in Kraft tritt.**

Von den vorstehenden Personenklassen sind neu in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogen: die Dienstboten, die in der Land- und Forstwirtschaft, sowie im Wandergewerbe Beschäftigten, sowie die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Ferner Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Schiffer der Binnenschiffahrts- und Baggereibetriebe, soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst mehr als Mk. 2000,00 und nicht mehr als Mk. 2500,00 beträgt. Weiterhin die zu 4 und 5 genannten, soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst Mk. 2500,00 nicht übersteigt.

Der Allgemeinen Ortskrankenkasse gehören nicht an Versicherungspflichtige und deren Arbeitgeber, die in eine Betriebs- oder Innungskrankenkasse gehören. Nicht wahlberechtigt und wählbar sind ferner diejenigen Mitglieder der Kasse, welche in den Gemeinden Grefrath und Holzheim ihren Beschäftigungsort haben.

Die der Betriebskrankenkasse der Firma „Chemische Fabrik Wesseling A.-G. Abteilung Neuß" angehörenden Versicherten und deren Arbeitgeber sind wahlberechtigt und wählbar, weil diese Klasse am 31. Dezember 1913 geschlossen wird. Wahlberechtigt und wählbar sind ferner die Arbeitgeber von solchen krankenversicherungspflichtigen Mitgliedern eingeschriebener Hilfskassen, die am 1. Januar 1914 Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden und diese Personen selbst.

II.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit im Besonderen.

Von den unter I. angeführten Personenklassen sind wählbar und wahlberechtigt nur die volljährigen Arbeitgeber, die bei der Kasse beteiligt, und die volljährigen Personen, die bei der Kalle versichert sind. Beteiligt sind solche Arbeitgeber, die für die versicherungspflichtigen Beschäftigten Beiträge an die Kasse zahlen.

Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei Versicherte beschäftigen. Für die Wählbarkeit stehen den Arbeitgebern bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber gleich.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versicherungspflichtig ist.

Wählbar und wahlberechtigt sind auch diejenigen Personen, welche die Mitgliedschaft bei der Kasse freiwillig fortsetzen.

Weder wählbar noch wahlberechtigt sind die Arbeitgeber unständig Beschäftigter als solche und Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind, ferner Versicherungspflichtige die Mitglieder einer Ersatzkasse sind und deren eigene Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen.

Wählbar sind nur volljährige Deutsche. Nicht wählbar ist,

1. Wer infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn ein Hauptverfahren eröffnet ist.
2. Wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist

Wer als Arbeitgeber wählbar ist, kann die Wahl nur ablehnen, wenn er:

1. Das 60. Lebensjahr vollendet hat.
2. Mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat; Kinder, die ein anderer an Kindesstatt angenommen hat, werden dabei nicht mitgerechnet.
3. Durch Krankheit oder Gebrechen verhindert ist, das Amt ordnungsmäßig zu führen.
4. Mehr als eine Vormundschaft oder Pflegschaft führt. Die Vormundschaft oder Pflegschaft über mehrere Geschwister gilt nur als eine; zwei Gegenvormundschaften stehen einer Vormundschaft, ein Ehrenamt der Reichsversicherung einer Gegenvormundschaft gleich.
5. Während der unmittelbar vorhergehenden Wahlzeit das Amt mindestens 2 Jahre geführt hat.
6. oder nur Dienstboten beschäftigt.

Ein Arbeitgeber, der die Wahl ohne zulässigen Grund ablehnt, kann vom Vorsitzenden des Vorstandes mit Geldstrafen bis zu 500 Mark bestraft werden.

III.

Zahl der zu wählenden Vertreter.

Es sind zu wählen:

Von den Arbeitgebern 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner, von den Versicherten 40 Vertreter und 80 Ersatzmänner.

IV.

Wahlverfahren.

Die Wahl ist geheim. Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehrere Versicherungspflichtige beschäftigen, führen bis zu 100 versicherungspflichtiger Beschäftigter für je angefangene 10 und bezüglich der über 100 hinausgehenden Zahl für je angefangene 20 Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 30 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

A. Für diejenigen Personen, **welche schon jetzt bei der Kasse versichert sind und deren Arbeitgeber** werden vom Vorstande getrennt für die Arbeitgeber und Versicherten Wählerlisten aufgestellt.

Jedem dieser Wahlberechtigten wird spätestens zwei Wochen vor dem Wahltage eine Wahlkarte zugestellt, welche zur Wahl mitzubringen ist. Den Arbeitnehmern wird die Wahlkarte durch Vermittelung der Arbeitgeber zugestellt. Wahlberechtigte, welche keine Wahlkarte erhalten haben, sind in der Wählerliste nicht aufgeführt. Denselben wird empfohlen, sich sofort an die Kassenverwaltung zu wenden.

B. Für diejenigen Wahlberechtigten **welche vom 1. Januar 1914 ab neu in die Krankenversicherung einbezogen werden,** stellt der Vorstand ebenfalls Wahllisten auf. **Diese Personen werden hiermit aufgefordert,** sich im Kassenlokal in Neuß, Hafenstraße 54 zu Eintragungen in die Wählerliste **zu melden.**

Die Anmeldung muß persönlich erfolgen. Arbeitgeber können sie durch bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte bewirken lassen. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt. Die Wählerlisten werden eine Woche vor dem Wahltage geschlossen. Soweit sich Wahlberechtigte nicht rechtzeitig gemeldet haben, kann die Wahl nicht aus dem Grunde angefochten werden, daß diese Personen nicht in die Wählerliste aufgenommen sind. Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung durch eine Bescheinigung auszuweisen, welche ihnen bei der Eintragung in die Wählerliste ausgehändigt wird und zur Wahl mitzubringen ist.

Für alle Wahlberechtigten, (A und B,) gilt folgendes: Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste eingetragen sind, können bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahlausübung zugelassen werden, wenn sie in einer, sämtliche Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen. Dasselbe gilt, wenn Wahlberechtigte, welche in die Wählerliste eingetragen sind, bei der Wahlhandlung nicht im Besitz der Wahlkarte bezw. der Bescheinigung sind.

Als genügender Ausweis sind vom Wahlausschuß für die Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt gezahlten Beiträge, für die Versicherten eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung anzuerkennen, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Die Wählerlisten liegen im Kassenlokale, Neuß Hafenstr. 54 vom 6. Oktober ab zur Einsichtnahme aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens eine Woche vor dem Wahltage unter Beifügung von Beweismitteln beim Vorstande einzulegen.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Wahlvorschlagslisten spätestens 2 Wochen vor dem Wahltage bei dem Vorstande der Kasse einzureichen. Verbundene Wahlvorschläge werden nicht zugelassen. Später eingehende Wahlvorschläge werden nicht berücksichtigt. Die Wahlvorschläge sind gesondert für die Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens je 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein. Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingereichten Wahlvorschläge gezählt und auf den übrigen Vorschlägen gestrichen. Sind mehrere Wahlvorschläge, die von demselben Wahlberechtigten unterschrieben sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterschrift auf demjenigen Wahlvorschlag, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gesetzten Frist von höchstens 2 Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Loos.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal so viel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufenden Nummern aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Vor- (Ruf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen.

Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber aus den vorstehend unter 1—6 genannten Gründen zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlages und, soweit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Stellvertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden, oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschrieben sind, oder wenn die Bewerber nicht in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt sind, es sei denn, daß die Mängel rechtzeitig beseitigt werden.

Das Versicherungsamt versieht die eingereichten Wahlvorschläge nach der Reihenfolge ihres Einganges mit Ordnungsnummern, prüft sie und teilt etwaige Anstände umgehend dem Wahlvorschlagsvertreter mit. Die Anstände müssen spätestens eine Woche vor dem Wahltag beseitigt sein. Bis zu diesem Zeitpunkte können Wahlvorschläge auch zurückgenommen werden.

Die zugelassenen Wahlvorschläge können im Kassenlokal Hafenstraße Nr. 54 eingesehen werden.

Sind auf gültige Wahlvorschläge im ganzen nur so viele wählbare Bewerber benannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten sie als gewählt. Sind weniger Bewerber vorgeschlagen, so gelten diese ebenfalls als gewählt; wegen der noch fehlenden Vertreter sowie wegen der erforderlichen Ersatzmänner ist jedoch alsbald eine neue Wahl vorzunehmen. Hierbei vermindert sich die zulässige Höchstzahl der zu benennenden Bewerber um die Zahl der bereits gewählten Vertreter.

Ist ein vorgeschlagener Bewerber in der oben bestimmten Weise bezeichnet, so ist der Wahlvorschlagsvertreter zur Ergänzung der Bezeichnung aufzufordern. Kommt er der Aufforderung nicht rechtzeitig nach, so wird der Name des unvollständig bezeichneten Bewerbers in dem Vorschlag gestrichen. Wird eine Erklärung über Annahme der Wahl, trotz Erinnerung seitens des Vorstandes nicht oder nicht rechtzeitig vorgelegt, so wird der Name des betreffeden Bewerbers ebenfalls gestrichen.

Das Stimmrecht wird in Person und Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung eines jeden Wählers, bei der Wahlhandlung zu prüfen.

Zum Wahlraum haben nur die wahlberechtigten Arbeitgeber und Kassenmitglieder Zutritt.

Die Stimmabgabe ist an einen der Wahlvorschläge gebunden. An Stelle der Aufzählung der Namen auf dem Stimmzettel genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer des Wahlvorschlags.

Der Stimmzettel muß an einem abgesonderten Tisch im Wahlraum unbeobachtet in einen mit dem Siegel der Kasse versehenen Umschlag gelegt werden, der im Wahlraum verabfolgt wird. Hierauf übergibt der Wähler den Umschlag unverschlossen unter Nennung seines Namens dem Vorsitzenden oder dem von ihm bezeichneten Mitgliede des Wahlausschusses.

Wähler, die durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Arbeitgeber mit mehrfachem Stimmrecht haben soviel Stimmzettel je in einem besonderen Umschlag abzugeben, als sie Stimmen haben und abgeben wollen.

Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und 10:13 groß sein. Stimmzettel, die von diesen Bestimmungen abweichen, sind ungültig, wenn das Abweichen die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht. Stimmzettel, die mit keinem der zugelassenen Wahlvorschläge übereinstimmen, oder, die oder deren Umschläge ein Merkmal haben, welches die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht, oder die unterschrieben sind, sind ungültig. Dasselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlag befinden. Ungültig ist ferner der Inhalt eines Stimmzettels, soweit er zweifelhaft ist. Befinden sich in einem Umschlag mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig überein stimmen, nur einfach gezählt, anderenfalls als ungültig angesehen.

Die Wahl wird zur festgesetzten Stunde ausgesetzt bezw. geschlossen. Nur die am Schluß der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Das Ergebnis der Wahl wird spätestens bis zum Ablauf einer Woche nach dem Wahltage ermittelt und durch die Neußer- und Neuß-Grevenbroicher Zeitung bekannt gemacht.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb einer Woche nach dieser Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind bei dem Vorstande der Kasse oder dem Versicherungsamt anzubringen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß vorsätzliche Wahlfälschungen strafbar sind.

Neuß, den 24. Sept. 1913.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den
Stadtbezirk Neuß
Frings, Vorsitzender.

---

†

Gesellschaft für Buchdruckerei

Freitag, den 26. Sept., morgens 1/2 9 Uhr, in der **Marienkirche**

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Gerhard Kallen.

Schöne 2—3-Zimmer-Wohnung
3. Et., mit allen Bequemlichkeiten billig zu vermiet.
Uhlandstraße 4.

Besseres möbl. Zimmer mit Frühstück zu vermiet.
Näheres
Schwannstraße 21 II.



Schöne junge Schweine hat abzugeben.
Christian Knauf in **Wehl.**

Ein gut erhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht.
Offerten unter **C 433** an die Exped. dies. Ztg.

Kathol. Kreuzbündnis
Ortsgruppe Neuß.

Heute abend punkt 1/4 vor 9 Uhr ist im **kath. Gesellenhause** im **Speisesaale**

Versammlung mit Vortrag.

Thema: **Unsere Arbeit im kommenden Winterhalbjahr.**

Redner: **Herr Kaplan Krüger, Präses vom Kreuzbündis Crefeld.**

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes an dieser Versammlung teilzunehmen. Freunde und Gönner der Abstinenz sind stets willkommen.
Gott segne die Abstinenz!

Der Vorstand.

Damen-Mode-Atelier Frau Heinrich Plake

Büttgerstrasse 34.

Anfertigung erstklassiger Kostüme, Blusen, Röcke etc.

Spezialität: Jackenkleider und Jacketts.

---

2 Zimmer und Manfarde 1. Etage zu vermieten.
Wo sagt die Expedition.

Mehr. gebr. Nähmaschinen billig zu verkaufen.
Niederstraße 6.

Kath. Gesellenverein Neuß.

Freitag Abend punkt 9 Uhr

Vorbereitungsvortrag

in der **St. Sebastianuskirche.**

Sonntag 7 Uhr:

Vierteljährliche General-Kommunion

in der St. Sebastianuskirche.

Um vollzähliges Erscheinen bittet dringend

Der Präses.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr** soll im **Trippel'schen Saale** hierselbst eine

allgemeine Versammlung der Grundbesitzer

stattfinden, um die Frage der **Zusammenlegung der Grundstücke in der Gemeinde** zu besprechen. Zu dieser Versammlung lade ich hiermit dringend ein.

Büttgen, den 22. September 1913.

Der Bürgermeister: Grootens.

Füllofen, für gr. Raum zu heizen und 1 **Gaslampe** beides gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Hochtragendes Rind zu verkaufen.
Hemmerden Nr. 151.

Einladung
zur Wallfahrt nach Kevelaer!

Am Sonntag, den 5. Oktober (Rosenkranzfest) geht **von der Marienkirche aus** eine **Bahnprozession nach Kevelaer,** welche von mehreren Geistlichen begleitet werden wird. Um 1/2 6 Uhr ist Pilgermesse in der Marienkirche, während derselben Austeilen der hl. Kommunion. Um 6.10 Uhr Auszug der Prozession von der Marienkirche. Abfahrt des Pilgerzuges — Sonderzug — 6.30 Uhr. Ankunft in Kevelaer 8.02 Uhr. In Kevelaer ist um 9 Uhr feierliches Hochamt für die Pilger. Nachm. 1/2 3 Uhr **Kreuzweg mit Predigt am Kreuzbaum.** Rückfahrt abends um 6.20 Uhr, Ankunft in Neuß 7.52 Uhr.

Fahrkarten sind von Samstag, den 27. d. Mts. ab zum Preise von 2,50 M. für Hin- und Rückfahrt — **einschließlich** eines Wallfahrtsbüchleins und der Prozessionsordnung — zu haben:

1. bei Herrn Schuhmachermeister **Grolms,** Königstraße **79.**
2. „ „ **Reinartz,** Küster an der Marienkirche.
3. „ „ **Claßen,** Küster an der Münsterkirche.
4. „ „ **Schneegans,** Küster an der Dreikönigenkirche.



Empfehle Ia. lebend frisch. Nienwedieper Schellfisch u. **Kabliau,** Rotzungen, **Rheinbecht, Bresem,** süß gewässerten **Laberda** u. u. gewäss. **Stockfisch.** Geräuch. **Aal, Makrelen,** Kieler **Bückinge** und **Sprotten.**

Große Auswahl in 4- u. 8-Pfd.-Kisten feinste süße **Goldtrauben** per Kiste Mk. 1.40 u. 2.50.
Crefelderstr. 51. **Jakob Cavadino,** Telefon 286.